

Predigt Ostern 2008

Liebe Schwestern und Brüder!

Wovon leben sie, wovon leben wir, wovon können wir wirklich leben?

Klar, es geht nicht um vordergründiges, um banales. Wirklich satt macht weder ein dicker Kontostand noch sagenhafte Gewinne bei den Aktien: Wie schnell das zu Ende sein kann, hat uns die vergangene Woche gelehrt. Wirkliches Leben heißt auch nicht, einen anderen Menschen wie ein Objekt zu benutzen und nach Gebrauch zu entsorgen, vermeintliche Promis geben da ja mitunter ein zweifelhaftes Vorbild, und schaffen es damit bis in die geifernden Schlagzeilen der Boulevard-Blätter hinein: Ist es wirklich normal, den Partner zu wechseln wie das Hemd, am besten wird er dabei noch immer jünger? Ich möchte heute einfach nur dazu sagen, dass ich das unmöglich und unmoralisch finde.

Man kann auch nicht auf Dauer von Hass und Feindschaft leben, das führt höchstens zu einer kruden Drohung Richtung Vatikan, nachdem der Westen insgesamt verteufelt ist, oder zum vergeblichen Versuch, Freiheitsbestrebungen wie in Tibet mit Gewalt zu unterdrücken. Oder, der eine Krieg ist noch nicht gewonnen im Irak, wird schon ein neues Ziel ins Visier genommen, der Iran: Das führt nicht ins Leben, das führt nur in den Tod.

Wovon leben wir, was schenkt uns wirkliches Leben?

In der Feier der heiligen drei Tage von Gründonnerstag bis heute kommen wir der Antwort immer ein Stück näher:

Am Gründonnerstag erleben wir, dass wirkliches Leben aus der Hingabe aus Liebe entsteht: Jesus schenkt sich selbst, ganz frei, ganz er selbst, nur weil er das um unsretwillen will. Davon können wir wahrhaft leben: Er wird zur Speise für uns, dieses Stückchen Brot, weil da all die Liebe und Zuwendung Gottes drin steckt. So können wir auch selbst zum Brot für andere werden, weil Liebe und Hingabe nie bei sich bleiben können. Im Dienst am anderen werden wir satt, erfahren wir wahres Leben.

Aber da ist auch die Erfahrung, das Leben bedroht ist, ja bis ans Ende kommt. Da ist die Erfahrung von Leid, Trauer und Schmerz. Da müssen wir Abschied nehmen, von Menschen, Möglichkeiten, Gewohnheiten und Chancen, da stirbt etwas – unwiederbringlich. Wie geht da Leben, wovon kann man dann noch leben, was macht einen dann noch satt?

Der Vorhang über dem Leben Jesu fällt am Karfreitag. Er stiehlt sich nicht davon vor den Konsequenzen eines Lebens. Er geht den Weg durch Leid bis in den Tod. Er erlebt Schmerz, Trauer und Abschied – und er nimmt es an. Jesus zeigt uns: Auch davon kann man noch leben. Gerade das macht das Leben reich und tief, wenn

wir es auch erst spät erkennen. Klar: Drei Tage sind wie eine kleine Ewigkeit, drei Tage, weil eben nicht sofort das gute Ende kommt, weil das Grab eben nicht ein Irrtum, ein Zwischenfall, ein guter Regieeinfall Gottes ist. Drei Tage wie eine Ewigkeit, so lang, wie wir mitunter brauchen, um zu verstehen. Und ich bin skeptisch gegenüber all denen, die so tun, als wäre das im Handstreich überwunden. Natürlich gibt es auch das, das Menschen an ihrem Leid zerbrechen oder zu zerbrechen drohen: Aber steht da nicht auch die Frage im Raum, wie das mit unserem Dienst am andern aussieht, bevor wir Gott wieder haftbar machen möchten. Und es ist natürlich auch kein Freibrief anderen Leid zuzufügen – das dürfte selbstverständlich sein. Oder ist es das etwa nicht, wenn es scheinbar einem höheren Ziel dient, denken wir nur an manche Folter, die zum Zwecke der Erpressung eines Geständnisses unumgänglich scheint, und das sogar in den USA? Wovon leben wir: Von Liebe, Hingabe und Dienst, von Annahme des Lebens und des Todes, vielleicht von durchlebten Erfahrungen des Schmerzes und des Abschieds? Um dann am Ende sagen zu müssen: Das wars, aus und vorbei, gehofft, gekämpft und doch verloren, wie es auf mancher Todesanzeige resignierend steht? Wofür das alles, da reicht doch das Fastfood des Anfangs aus.

Wir feiern Ostern, wir feiern die Auferstehung Jesu: Und das allein ist die letztgültige Antwort auf

unsere Frage. Nicht der Karfreitag hat das letzte Wort, nicht der Tod bestimmt das Leben. In Jesus, in seiner Auferstehung hat Gott gezeigt, dass er das Leben will: Für uns alle. Ein Leben, das den Tod überwindet. Ein Leben, von dem man wirklich leben kann. Ein Leben, auf das zu hoffen, sich lohnt. Ein Leben, das unsere Ahnung von Unendlichkeit wahr macht. Ein Leben, das all der Liebe und Hingabe, dem Dienst und Sorgen, der Annahme von Leid, Schmerz und Tod, erst Sinn gibt. Ein Leben nämlich, das all dem Ewigkeit und damit bleibenden Bestand verleiht. Unser Mühen und Trachten, unser Sorgen, unsere Liebe und Hingabe ist nicht umsonst. Dafür und davon lohnt es sich wirklich zu leben. Wir leben davon, nach vorne ausgreifen zu können, weil Gott es so will, weil er es vorgemacht hat.

Die Auferstehung ist die Unterschrift unter das Leben: Es ist eben mehr als die bloße Existenz, es ist Leben hier und jetzt und auch in Ewigkeit mit und für Gott. Es ist Leben mit seinem Leben, in seinem Leben. Die Auferstehung Jesu ist dafür Bestätigung und Pfand.

Und das dürfen wir heute feiern, das müssen wir heute feiern. Denn mehr geht nicht.

Halleluja, Christus ist auferstanden, er lebt.
Halleluja!